

weisen und mancherlei Anregungen geben, wie sie die Vereinspraxis mit sich bringt. Es sei hier nur an eins erinnert, nämlich die Tatsache, daß Sportbücher sich hervorragend als Preise eignen und für den Empfänger jedenfalls weit praktischer sind als so manche Erinnerungsgaben, denen man auch heute noch begegnet. Bei Lehrgängen, Tagungen und ähnlichen Anlässen wird der Dietwart sicherlich bereit sein, für das Buch zu werben; sei es nun in empfehlender Form oder durch Ausstellungen, die er dem örtlichen Buchhandel ermöglicht. Damit sind die Möglichkeiten noch nicht erschöpft, alles Weitere wird die persönliche Verbindung bringen, auf die es auch hier natürlich ankommt. Man muß sich darüber klar sein, daß es Neuland ist, das damit beschriftet wird. Jungbuchhändler oder solche Berufskameraden, die Beziehung zu den Leibesübungen haben, werden erfolgreicher sein können. Ganz allgemein aber bleibt zu sagen, daß es der Mitarbeit des gesamten Standes bedarf und es in seinem eigenen Interesse liegt, wenn dem deutschen Schrifttum der Leibesübungen künftig die Beachtung geschenkt wird, die es verdient.

Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang, daß durch den Vertrag zwischen Reichsjugendführung und Reichssportführung die körperliche Ausbildung der Jugend von zehn bis vierzehn Jahren allein bei der Hitlerjugend liegt. Die Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen stellen zwar ihre Übungsstätten und Übungsleiter zur Verfügung, sehen sich aber vor völlig neue Aufgaben gestellt. In der einschlägigen Literatur werden sie diese Fragen geklärt finden und es empfiehlt sich daher die Beachtung namentlich der in letzter Zeit herausgekommenen Veröffentlichungen grundlegenden Charakters.

Daneben sei auf die Berichte von den 11. Olympischen Spielen hingewiesen. Weitesten Kreise des Volkes, und nicht nur die Anhänger der Leibesübungen selbst, sind von dem gewaltigen Erlebnis dieser Augusttage mitgerissen worden; Bild und Wort vermitteln ihnen nun noch einmal die festlichen Wochen von Berlin. Es darf als besonders erfreulich festgehalten werden, daß die jetzt neu erschienenen Werke durchweg sehr gut gelungen sind! Th. R.

Ehrung eines guten Buches: Eine Pflicht der Dankbarkeit

Von Dr. Karl Robert Popp

Wir wollen an den Anfang dieser Betrachtungen die Behauptung stellen: Wenn der neue Mensch, wie er sich im starken Erleben unserer Jahre formt, an den Werten des guten Buches vorübergeht, dann hat er den tiefen Sinn des Aufbruches im zwanzigsten Jahrhundert nicht erkannt. Denn die nationalsozialistische Revolution bestand ja nicht nur darin, auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet dem Zerfall entgegenzutreten, sie ergriff die Volksgenossen auch innerlich, sie erweckte ihre seelischen Werte. Hier aber hat das gute Buch eine wichtige und wesentliche Aufgabe zu erfüllen, und es ist die Pflicht eines jeden Verantwortlichen, die Werte des guten Buches noch dem letzten Volksgenossen zu vermitteln.

Wir Jungen haben es nach dem großen Kriege an eigenen Leibe fühlen müssen, was das heißt, fast an der Gegenwart zu verzweifeln und trostlos in die Zukunft zu blicken! Uns alle bedrückte schwer die wirtschaftliche Not des Landes. Das war aber wenig im Vergleich zu den seelischen Nöten, in denen wir aufwuchsen, und wir standen hilflos in dem Taumel der Nachkriegsjahre. Wohl dem, der in dieser Zeit im Elternhause oder bei guten Lehrern Schutz und Halt fand! Nicht alle hatten dieses Glück, aber für alle stand in dieser Zeit der Auflösung und Verwandlung ein unvergänglicher Schatz bereit, der Trost und Halt und Hilfe in reichem Maße bot: Der Schatz unserer guten Bücher. In ihnen fanden wir alle hohen Werte wieder, vom Vaterlande begonnen bis zur edlen Kunst, die ja in diesen Zeiten scheinbar darin bestand, in Wort und Stein und Musik das auszudrücken, was dem gesunden Fühlen und Denken des normalen Menschen völlig widersprach. Man muß noch einmal in die Frage dieser dem Untergang geweihten Welt schauen, in der wir Jungen, noch aufgewühlt von dem großen Erlebnis des Weltkrieges, fassungslos und hilflos standen, man muß wenigstens einige Bilder des Verfalls in die Erinnerung zurückschufen, wenn man ermessen will, was uns das gute Buch damals bedeutete.

Die Not des Krieges hatte unser Volk wieder beten gelehrt, wir wuchsen in festem Glauben auf. Da kamen kurz nach dem Zusammenbruch »Erzieher« in unsere Schulen, die uns »aufklärten«. Religion und Glaube wurden als Volksverdummung hingestellt, und die Wunder des Herrn waren in den Händen dieser Menschen erbärmliche Taschenspielerereien. Damals hatten wir zum ersten Male das Empfinden, als sei etwas Strahlendes und Herrliches in uns beschmutzt und zerschlagen worden, von hier aus begannen die Zeichen der Zersetzung, um später in den Hasencleverschen Blasphemien seiner Komödie »Ehen werden im Himmel geschlossen« einen Höhepunkt zu finden. Dazu kam auf der anderen Seite eine sich selbst verspottende Versteiegenheit im Sektenwesen, die uns ihrerseits Religion als etwas Fragwürdiges erscheinen ließ. Da warteten Menschen von Jahr zu Jahr auf den Weltuntergang, da wurden in Sektenchriften schlechte Gurken-

ernten ganz ernsthaft als Symptome des nahen Endes gewertet, da wurden wir Zeugen, wie ein Mensch in seinem letzten Willen sein Leibleid »Warum denn weinen, wenn man auseinandergeht« am Grabe gesungen haben wollte. Waren es nicht in erster Linie mit unsere guten Bücher, die uns die Ehrfurcht vor dem Göttlichen wiedergaben, seien es nun die wuchtigen Klänge der Heldenzeit, die innigen Worte des Kavaliers oder die Spruchweisheit des Angelus Silesius gewesen?!

Vaterland: Das Wort, dessen heiligen Klang wir in den Berichten der Heldentaten des großen Krieges dröhnen hörten, dessen Liebe uns umging in der Notgemeinschaft langer Jahre, dessen Opfergang uns in Witwen und Waisen sichtbar geworden war, dieses hohe Wort sollte nun nichts mehr gelten. Mit allen Mitteln raffiniertester Wortkunst und Redegewandtheit wurde dem Volke dieser Begriff verwässert und lächerlich gemacht. Sterben für das Vaterland? Der Jude Georg Hermann (Borchardt) belehrte uns eines anderen: »Lieber fünf Minuten lang feige als ein Leben lang tot«. Auf der Heidelberger Universität fiel das schändliche Wort von dem »Felde der Unehre!« Wir Jungen flammten damals auf in einem einmütigen Entrüstungsschrei, und wer mit dem Verfasser die Protestkundgebung der Deutschen Studentenschaft in Jena miterlebte, der wußte, daß Deutschland bald erwachen würde, der hörte mit zusammengebissenen Zähnen den neuen Ausspruch Gumbels: »Landesverrat ist keine Schande mehr« und harrete ungeduldig der Zeit der Vergeltung. Wir aber bereiteten uns seelisch auf das Kommende vor, wir entzündeten unsere Herzen beim Lesen von Büchern der Treue, der Kameradschaft, der Liebe zum Vaterlande, bis uns der hohe Sinn des harten Wortes bekenntnisthaft aufging: »Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!«

Liebe und Treue: Wie wurden diese hohen Werte ihres Gehaltes entkleidet! Liebe hieß hemmungsloses Genießen, wurde zum Geschäft der Dirne erniedrigt, Treue war Dummheit oder Mangel an Gelegenheit! »Wir waren selbst den Frauen treu, weil's Geld sehr knapp«, heißt es in einem der widerlichen Revueschlager dieser Zeit. Welch eine schwüle Atmosphäre eindeutiger Erotik lastete über der Jugend dieser Jahre! Wohin man sah: Aus Kiosken, in Theatern und Kinos, überall blickte einen die nackte Triebhaftigkeit an. Wenn es unserer Jugend gelang, sich rein zu erhalten, dann dankt sie auch das zu einem großen Teil den guten Büchern, die sie lehrte, was in der Liebe Würde und Höhe ist und die das Hohelied der Treue sangen. Wir bewunderten Gudrun's Festigkeit und standen ehrfürchtig vor solchem edlen Frauentum, wir erkannten in dem Mädchen des »Armen Heinrich« die Berge ver-sehende Macht der dienenden Liebe, wir lasen Bücher der Keuschheit, die wie reinigende Quellen in unseren Seelen neue Kräfte ans Licht springen ließen. Wir erkannten die Würde der deutschen Mutter und beugten uns vor dem Reichtum mütterlicher Hingabe und Opferbereitschaft.